Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Nebelspalter-Lindi

gibt sein erstes Buch heraus, eine eigenwillige Sammlung politikloser Politik. Ohne Hass, mit lachendem Auge erspäht der Maler und Humorist Dinge des kleinen grossen Lebens, und was er entdeckt, gibt er uns in konzentrierter Form preis. Das Büchlein wird, weil seine Satire nicht überheblich ist, Freude bereiten und also Gutes stiften. Bö.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen und Bahnhof-Kiosken (Fr. 3.—)

DIE Frau

UNTER ALLEN BREITEGRADEN

Von Fox

Lord Seymours Jacht strandete an den Kokosinseln, wo die Taifune ihre groben Hosen anziehen und sich dann mit unglaublicher Geschwindigkeit auf die Strümpfe gen Japan machen. In diesen Gegenden geht man mit angezogenen Schiffswesten zu Bett, und die schönsten Träume werden jäh zu Wasser, in dem man schauernd erwacht, wenn einen die Strudel hinabziehen wollen.

Lord Seymour und seine Gattin erreichten schwimmend das Land. Ueberflüssig zu sagen, dass der Lord der Lady den Vortritt überliess, als sie die Küste betraten. Die Matrosen, die sich noch immer um die Rettung der Jacht bemühten, trieb indessen der Sturm ab. So sass denn das gerettete Paar allein auf der Insel und tat wie alle Engländer, es fand nach Abzug des bösen Wetters die Landschaft very nice.

Am Abend kam ihnen noch jemand nachgeschwommen, den sie am allerwenigsten erwartet hatten, der treue Schiffskoffer, der ohne Schiffsweste, kraft seiner riesigen Raumverdrängung (er barg die Toiletten der Lady und den Frack des Lords) wie ein abgetakelter Schoner angeschunkelt kam.

Lord und Lady Seymour dankten kurz der Vorsehung für diese Aufmerksamkeit und beförderten den Ankömmling gemeinsam ans Land. Das heisst, die Lady stand dabei und erteilte die nötigen Anweisungen.

Das Schicksal meinte es gut mit den Schiffbrüchigen. Es war eine gesegnete Insel, die sie aufgenommen hatte. Ein sogenanntes blühendes Eiland, mehr ein Eierland von Vögels Gnaden, die hier zu Millionen nisteten. Dazu gab es Rohkost in Hülle und Fülle. Die gebratenen Früchte flogen einem von den Bäumen herab direkt auf den Kopf. Lord und Lady Seymour bereuten es nicht, daselbst gestrandet zu sein.

Der Lord zimmerte einen primitiven Tisch zurecht, der sich bog unter der Last der Vitamine, die Mutter Natur verschwenderisch servierte.

Lord Seymour setzte sich jeden Tag im Frack an die Tafel, denn er war ein Gentleman unter allen Meridianen.

Anfangs erschien auch Lady Seymour zu Lunch und Dîner sorgfältig gekleidet, aber das gab sie bald auf. Sie zog sich nicht mehr an. Für wen denn auch? Mit Seiner Lordschaft war sie ohnehin verheiratet und sonst weilten nur noch ein paar Halbaffen auf der Insel. Nicht jede untadelige Lady ist unter allen Umständen auch ein vollendeter Gentleman. Lord Seymour sah es wohl, war aber taktvoll genug, es nicht zu bemerken. Er selbst begab sich weiter im Frack zu Tisch, nachher zog er ihn aus und wusch die Bestecke.

Dieses Idyll änderte sich eines Tages mit einem Schlage. Ein neuer Taifun war so freundlich, die Wandlung herbeizuführen. Kaum hatte er sich auf Windesflügeln gen Yokohama hin empfohlen, warf die Flut neuerdings einen schiffbrüchigen Menschen ans Land, der etwas unmutig dem nassen Element entstieg, die anwesenden Herrschaften jedoch sogleich mit einem bahnbrechenden «How do you do?» begrüsste.

Nun kleidete sich Lady Seymour im Nu wieder aufs sorgfältigste, als befände sie sich mitten in der Londoner season, wo ihr der Ruf ebenso voranging wie er ihr folgte, die bestangezogene Erscheinung der City zu sein.

Lord Seymour nahm es lächelnd wahr, er war zum Glück nicht eifersüchtig. Wieder verlor er darüber kein Wort, wie es überhaupt nicht seine Art war, viel Worte zu verlieren, noch weniger, solche zu finden. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass das weibliche Geschlecht unter allen Breitegraden gleich handelte. Ihm war es zur Genüge bekannt, gegen wen es eigentlich seine Toilettenkünste spielen liess. Bei Gott, Frauen kleiden sich allseits nicht für den eigenen Mann! Lord Seymour wusste, für wen sie sich in erster Linie anzogen. Und dieser Fall bestätigte es wieder.

Der schiffbrüchige Mensch war nämlich eine Frau.

Dank an jenen jungen Mann

Ich habe meinen Mann durch Unfall verloren. Seitdem habe ich allein für zwei unmündige Kinder aufzukommen. Ich schäme mich nicht, für diese in der Woche einige Male an einer Ecke in der Stadt Blumen zu verkaufen; das Leben bietet einem hier mit seinen vielfältigen Erscheinungen die mannigfaltigsten Eindrücke und zeigt einem die Menschen von den verschiedensten Seiten.

Wieder einmal waren Tausende von Menschen an mir vorübergezogen, ohne dass ich ein Sträusschen Blumen verkauft hätte. Schon glaubte ich unverrichteter Sache abziehen zu müssen, wie